

**Interview mit Bremer Politikwissenschaftler****Probst: "Es gibt eine gewisse Hilflosigkeit"**Von **Lisa Boekhoff** - 26.02.2019 -

**Was tun gegen die historisch niedrige Wahlbeteiligung in Bremen? Im WESER-KURIER spricht der Politikwissenschaftler Lothar Probst über die Ursachen, warum 2015 nur die Hälfte der Menschen in Bremen abstimmte.**



**Bildung und Wahlbeteiligung hängen stark zusammen. So sollte schon im Kindesalter vermittelt werden, wie wichtig Politik für unsere Gesellschaft ist.** (Sebastian Gollnow / dpa)

Warum haben bei der Bürgerschaftswahl vor vier Jahren so wenige Wahlberechtigte ihre Stimme abgegeben? Im Gespräch mit WESER-KURIER-Redakteurin Lisa Boekhoff spricht der Bremer Politikwissenschaftler Lothar Probst über die Ursachen.

**WESER-KURIER: „Je schlechter die soziale Lage in einem Ortsteil ist, umso schlechter ist die Wahlbeteiligung“, sagt Bürgerschaftsausschusschef Björn Tschöpe (SPD) und beruft sich auf die Wissenschaft. Die Politik der Parteien sei nicht schuld, dass bei der Bürgerschaftswahl 2015 nur die Hälfte der Menschen abstimmte. Bremen habe „prekäre Wahlen“. Was sagen Sie zu dieser Meinung?**

**Lothar Probst:** Soziale Indikatoren sind zwar wichtig, doch es gibt keine monokausale Erklärung für geringe Wahlbeteiligung. Wenn nur 50,2 Prozent der Menschen wählen, spielen viele Faktoren eine Rolle. Der stärkste Zusammenhang ist der zwischen Bildung und Wahlbeteiligung. Menschen mit Abitur oder Hochschulabschluss gehen demnach in der Regel wählen. Der zweitstärkste Faktor ist das Alter. Immer schon stimmen junge Alterskohorten zwischen 16 und 25 Jahren weitaus seltener ab als über Sechzigjährige.

## **Und welchen Ausschlag auf das Wahlverhalten gibt die Politik selbst?**

Die Wahlbeteiligung steigt immer, wenn Wähler vor klaren Alternativen stehen – zum Beispiel im Hinblick auf die Regierungsbildung. Sie hat immer auch mit dem Wahlkampfgeschehen und den Konstellationen im Parteienwettbewerb zu tun. Das zu ignorieren, wäre sträflich. Außerdem entließe es die Parteien aus ihrer Mitverantwortung.

## **Die Parteien haben also klar ihren Beitrag an den 50,2 Prozent?**

Vor der letzten Bürgerschaftswahl signalisierten Umfragen, dass Rot-Grün wieder eine klare Mehrheit bekommen wird. Das wirkt sich nicht gerade mobilisierend auf die Wählerschaft aus. Die SPD stellt seit mehr als 70 Jahren den Bürgermeister in diesem Land und hat maßgeblich die Sozial- und Bildungspolitik verantwortet. Wenn es tatsächlich sogenannte prekäre Wahlen gibt, hat das also auch mit Politik zu tun. Da kann man als Politiker der SPD nicht einfach sagen: Das ist über uns gekommen und damit haben wir nichts zu tun.

## **Die SPD hat den Parteienwettbewerb aber auch nicht allein in der Hand.**

Nein, es liegt auch an der Opposition. Wichtige Wählergruppen der CDU wie Landwirte und Katholiken sind in Bremen unterrepräsentiert, und die CDU bietet seit Längerem ein Bild der Zerrissenheit. Bisher war sie nicht in der Lage, eine wirkliche Alternative zur SPD zu sein, um Wähler zu mobilisieren.

## **Was lässt sich noch unternehmen?**

Zwei Schlüsselwörter sind Bildung und politische Bildung. Da ist sehr viel mehr Anstrengung nötig als bisher. Wir hatten 2015 bei der Wahlbeteiligung nicht nur einen Einbruch in den sozial schwachen Stadtteilen, sondern es sind Menschen weggeblieben, die sonst durchaus wählen. Wir sprechen in der Wahlforschung von konjunkturellen Nichtwählern, die von Wahl zu Wahl entscheiden, ob sie abstimmen oder nicht.

## **Der Ausschuss schlägt auf Rat der Bertelsmann-Stiftung vor, in den Schulen anzusetzen. Was halten Sie von dieser Idee?**

Jedes Projekt, das die Wahlbeteiligung steigert, ist sinnvoll. Wenn Schüler Wahlen als wichtigen Teil der Demokratie verinnerlichen, ist das sehr positiv. Allerdings bilden junge Menschen die kleinste Wählergruppe. Wenn man dort ansetzt, selbst wenn es einen Effekt bis in die Familien gibt, wirkt sich das nur geringfügig auf die Wahlbeteiligung aus.

## **Sie haben im Ausschuss der Bürgerschaft gesprochen. Wie erklären Sie sich, dass die Politiker die Verantwortung wenig bei sich selbst suchen und es offenbar Konsens über den Befund „prekäre Wahlen“ gibt?**

Nach meinem Eindruck gibt es bei allen eine gewisse Hilflosigkeit. Niemand hat das eine Konzept, um die Wahlbeteiligung zu erhöhen – auch wir Politikwissenschaftler nicht. Die CDU zum Beispiel weiß um ihre Mobilisierungsschwäche in Bremen. Nun unternimmt sie einen neuen Anlauf mit einem politischen Außenseiter.

## **Wird sich dadurch etwas ändern?**

Die stärkste Oppositionspartei muss den Wählern glaubwürdig vermitteln können, dass sie in der Lage ist, die nächste Regierung anzuführen. Das war in Bremen durch die Dominanz der SPD bisher immer das Problem. Doch die Zustimmung für die SPD ist kontinuierlich gesunken. Die Kurven der sinkenden Wahlbeteiligung und der Ergebnisse der SPD in Bremen haben einen ähnlichen Verlauf. Das bedeutet, dass die SPD ihre frühere Bindungs- und Integrationsfähigkeit in viele Teile der Gesellschaft verloren hat, ohne dass die CDU diese jedoch ersetzen konnte.

### **In der Umfrage des WESER-KURIER liegt die SPD ganz knapp hinter der CDU mit 24 zu 25 Prozent. Was hat das für einen Einfluss auf die Wahlbeteiligung?**

Ein Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen SPD und CDU ist zunächst einmal gut für die Mobilisierung. Außerdem haben wir gegenwärtig eine andere, viel politisiertere Situation als 2015. Das hängt mit den internationalen Entwicklungen zusammen und der Polarisierung in Deutschland durch die AfD. Das mobilisiert Wähler zur Stimmabgabe am rechten Rand, aber auch in der Mitte. Bei allen letzten Landtagswahlen ist die Wahlbeteiligung gestiegen. Für Bremen wäre eine Trendumkehr jedenfalls sehr wichtig.

### **Wie beunruhigend ist aus Ihrer Sicht die geringe Wahlbeteiligung – gerade in Bremen? Nur in Sachsen und Brandenburg, wo dieses Jahr ebenfalls gewählt wird, war sie bei den Landtagswahlen geringer.**

Wenn bestimmte Gruppen auf lange Zeit aus dem Wahlprozess aussteigen, besteht die Gefahr, dass ihre Interessen unter die Räder geraten. In der repräsentativen Demokratie kann das zwar durch Parteien, die die Interessen dieser Wähler vertreten, aufgefangen werden, aber es ist trotzdem alarmierend. Insofern muss es allen ein Anliegen sein, die Wähler für die Stimmabgabe zu motivieren – vor allem ist das aber eine Aufgabe der Parteien.

### **In Tenever fiel die Wahlbeteiligung in der Stadt Bremen am geringsten aus mit 31,8 Prozent. Woran liegt das?**

In Stadtteilen mit einem hohen Anteil an Migranten und Geringverdienern ist die Wahlbeteiligung insgesamt geringer. Politik tut gut daran, besonders in diese Stadtteile zu gehen und zu zeigen, dass sie sich um die Nöte der Menschen kümmert. Die Verwurzelung der Parteien ist dort aber sehr schwach geworden. Früher hatte vor allem die SPD überall ihre Ansprechpartner. Diese Fähigkeit haben die Sozialdemokraten massiv eingebüßt. Das fängt zurzeit keine andere Partei auf.

**Zur Person: Lothar Probst ist Professor und Mitglied des Instituts für Politikwissenschaft der Universität Bremen. Bevor er im Jahr 2016 pensioniert wurde leitete er den Arbeitsbereich Wahlforschung.**